

Bericht zur öffentlichen Arbeitstagung der Schweizerischen Gesellschaft für ländliche Geschichte (SGLG)

„Zugänge zur ländlichen Gesellschaft“,

St. Gallen, 30. April 2011.

von Juri Auderset

Was ist ländliche Gesellschaft? Wie nähern sich unterschiedliche Disziplinen wie die Geschichtswissenschaft, die Ethnologie oder die Soziologie diesem Untersuchungsgegenstand? Und mit welchen Methoden und Erkenntnisinteressen wird dabei operiert? Diese Fragen standen im Zentrum einer öffentlichen Arbeitstagung der Schweizerischen Gesellschaft für ländliche Geschichte (SGLG), die am 30. April 2011 in den Räumlichkeiten des Stadthauses in St. Gallen stattfand. Die Arbeitstagung lässt sich damit in einem Forschungsfeld verorten, das in den letzten Jahren merklich in Bewegung geraten ist und mit der ländlichen Gesellschaft einen facettenreichen und – wie die Diskussionen während der Tagung unter Beweis stellten – kaum strikt abzugrenzenden und eindeutig definierbaren Untersuchungsbereich wieder ins Blickfeld von HistorikerInnen, Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen gerückt hat. Nachdem die über Jahrzehnte von der Modernisierungstheorie geprägten Sozialwissenschaften die ländliche Gesellschaft fast ausschließlich durch eine urban-industrielle Brille gesehen und entsprechend thematisiert haben, scheinen mit der wachsenden Kritik am klassischen Modernisierungsparadigma und der damit einhergehenden Differenzierung gesellschaftlicher und kultureller Entwicklungspfade auch wieder jene Lebens- und Arbeitsbereiche in den Vordergrund zu rücken, die ehemals noch im Dunstkreis des Provinziellen, Rückständigen und Entwicklungsbedürftigen standen und von der Forschung entsprechend stiefmütterlich behandelt wurden. Neuere Varianten der Modernisierungsthese haben demgegenüber den Fokus stärker auf die Ambivalenz und Reflexivität von Modernisierungsprozessen, sowie auf deren multiplen oder partiellen Charakter gelegt, wodurch der Blick für dynamische Gemengelagen zwischen sozialen Handlungs- und Erfahrungsräumen freigelegt wurde, die bis vor Kurzem noch mehr oder weniger einseitig den Sphären des Modernen oder des Traditionellen zugewiesen wurden. Diese Neuausrichtung des sozialwissenschaftlichen Interesses an der ländlichen Gesellschaft ist nicht nur erfreulich, sondern im Hinblick auf die sozialwissenschaftliche Theoriebildung auch notwendig, will man nicht weiter mit theoretischen Konzepten und Begrifflichkeiten operieren, die den zu untersuchenden Phänomenen kaum gerecht werden. Gerade solch grundlegende Fragen nach Gegenstand und Perspektiven in der Erforschung der ländlichen Gesellschaft wollte die hier besprochene Tagung zur Diskussion stellen.

In seinen einleitenden Bemerkungen zum Tagungsthema skizzierte der Präsident der SGLG und Leiter des Archivs für Agrargeschichte in Bern, **Peter Moser**, einige grundlegende Wahrnehmungsmuster ländlicher Phänomene in den politischen und

wissenschaftlichen Debatten der Gegenwart sowie deren Folgen für die Wahrnehmungen der Funktionen des ländlichen Raumes. Er konstatierte eine Tendenz zu dichotomischen Wahrnehmungsweisen und einer zunehmenden Nicht-Differenzierung. So würden etwa vermeintliche Gegensätze zwischen Stadt und Land und zwischen Natur und Kultur geschaffen, anstatt die komplexen Interaktionen, Gemengelagen und Verflechtungen zu thematisieren, die zwischen diesen bestehen. Der Umstand, dass in wirtschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Debatten seit den 1960er Jahren die grundlegenden Unterschiede zwischen lebenden und fossilen Ressourcen nicht mehr thematisiert werde, habe dazu geführt, so Moser, dass der ländliche Raum in der Tendenz auf seine Erholungsfunktion reduziert worden sei statt seine auch ökonomischen Potenziale für eine zukunftsfähige Gesellschaft zu thematisieren. Es sei auch ein Anliegen der SGLG, dieses Potenzial in Zukunft wieder stärker sichtbar zu machen und zu thematisieren.

In einem ersten Panel, das von **Anne-Lise Head** (Basel/Genf) geleitet wurde, stand die ländliche Gesellschaft als Thema in der Geschichtsforschung zur Diskussion. In einem ersten Beitrag gab **Stefan Sonderegger** (St. Gallen) ein Panorama der verschiedenen Quellen und Quellengattungen, welche der Geschichtsschreibung des Mittelalters Zugänge zur ländlichen Gesellschaft eröffnen. Er strich dabei insbesondere die Problematik der heterogenen mittelalterlichen Quellenlagen heraus, die dem/der HistorikerIn handwerkliches Geschick im Umgang mit so unterschiedlichen Quellen wie archäologischen Funden, Bilderchroniken und verschiedenen Schriftquellen abverlangen. Dabei sei auch stets zu berücksichtigen, so Sonderegger, dass die Quellenproduktion immer in die oftmals konfliktreichen Herrschaftsverhältnisse zwischen Stadt und Land eingebunden blieb, was allerdings von der Forschung noch zu wenig ausgeleuchtet wurde. In einem zweiten Beitrag gab **Peter Hersche** (Bern) einen historiographischen Rückblick auf die Erforschung der ländlichen Gesellschaft in der Frühneuzeitforschung. Er thematisierte dabei die unterschiedlichen Herangehensweisen – oder Vernachlässigungen – der großen geschichtswissenschaftlichen Schulen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, was ihn von den Vertretern der französischen Annales-Schule über die Bielefelder Historische Sozialwissenschaft und deren Herausforderung durch die Historische Anthropologie und die Alltags- und Mikrogeschichte, bis hin zu den Ergebnissen der italienischen Agrargeschichte führte. Trotz der innovativen Impulse, die die Erforschung der ländlichen Gesellschaft durch die historische Demographie und die Geschlechtergeschichte erfuhr, konstatierte Hersche eine wachsende Marginalisierung dieses Gegenstandsbereichs durch eine allgemeine Interessenverlagerung auf die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und durch den schleichenden Bedeutungsverlust der Landwirtschaft in der Ökonomie und der Bauern in der Gesellschaft. In einem dritten Beitrag skizzierte **Martin Stuber** (Bern) am Beispiel der Forstwirtschaft, wie die historische Untersuchung lokaler Ressourcennutzung Einblicke in ein bisher vernachlässigtes Feld der ländlichen Wirtschaft erlaubt. Er zeigte dabei anschaulich, wie sich die geschichtswissenschaftliche Thematisierung der Forstwirtschaft von einem Randthema zu einem integrativen Untersuchungsfeld gewandelt hat, das es erlaubt, ökologische und energiehistorische

Erkenntnisinteressen, mit der Geschichte sozialer Konflikte und mit wissenschafts-historischen Fragestellungen zu kombinieren.

Bevor das zweite Panel eröffnet wurde, stellte **Claudio Biffi** (Lausanne) ein Arbeitsinstrument der SGLG vor, das es ihren Mitgliedern erlauben wird, eine bibliographische Datenbank zu Themen der ländlichen Gesellschaft zu konsultieren und interaktiv selber weiter zu entwickeln. Das *Portail Bibliographique Interactif de l'Histoire Rurale* ist via Homepage der SGLG zugänglich (www.ruralhistory.ch/bib) und dient sowohl der Zugangserleichterung zu themenspezifischer Literatur, als auch der Vernetzung der Forschenden.

Das von **Martin Schaffner** (Basel) geleitete zweite Panel widmete sich der ländlichen Gesellschaft in der Volkskunde, der Soziologie und der Germanistik. Marius Risi (Chur) beschäftigte sich in seinem Beitrag mit kulturellen Aneignungen des Modernen im ländlichen Raum. Moderne Erscheinungen wie Photographie, Skifahren oder mediale Repräsentationen, die gemeinhin mit dem Begriff der Amerikanisierung erfasst werden, wurden in den von Risi untersuchten ländlichen Räumen nicht einfach passiv hingenommen, sondern aktiv angeeignet und mit spezifischen Bedeutungen versehen, die letztlich Resultate komplexer sozialer und kultureller Aushandlungsprozesse waren. Eine ethnologische oder volkskundliche Perspektive auf die ländliche Gesellschaft habe von einer solchen akteurszentrierten Sichtachse auszugehen und koppelt diese dann mit Feldforschungen und Quellenanalysen, um die Bedeutungszuschreibungen durch die untersuchten Akteure in ihren lebensweltlichen Kontexten zu analysieren. In einem zweiten Beitrag verdeutlichte **Sandra Contzen** (Bern) wie sich die Soziologie der Analyse der Zusammenlebens und –arbeitens in der ländlichen Gesellschaft nähert. Sie unterschied dabei vier grundlegende Themen, die von der ländlichen Soziologie bearbeitet werden. Zum einen werden Formen des ländlichen Zusammenarbeitens untersucht, indem beispielsweise landwirtschaftliche Betriebe auf ihre Arbeitsteilung, ihre geschlechtsspezifische Rollenverteilung oder ihre Kooperation mit anderen Betrieben untersucht werden. Ein zweiter Arbeitsschwerpunkt liegt in der Untersuchung des sozialen Wandels, wobei soziale Konfliktlagen und Identitätsbildungen mit übergelagerten Prozessen der Individualisierung und der Modernisierung verbunden werden. Ein drittes Themenfeld betrifft soziale Normen, die zur Definition von Status und Anerkennung in ländlichen Lebenszusammenhängen mobilisiert werden und ein vierter Schwerpunkt liegt in der Analyse sozialer Ungleichheit. In einem dritten Beitrag widmeten sich **Marianne Derron** und **Norbort Wernicke** (Bern) aus der Perspektive der Literaturwissenschaft der ländlichen Gesellschaft, wobei sie sich dem erzählerischen und publizistischen Werk Jeremias Gotthelfs annahmen. Entgegen der geläufigen Ansicht, dass das Werk Jeremias Gotthelfs quasi als idyllische ländliche Kontrastfolie zum urbanen Moloch seiner realistischen Schriftstellerkollegen Charles Dickens und Victor Hugo zu deuten sei, machten Derron und Wernicke auf den differenzierenden Blick Gotthelfs aufmerksam, der die großen politischen Fragen des 19. Jahrhunderts keinesfalls als städtische Probleme ansah und für den ländlichen Raum aussparte. Dies wird insbesondere an seinen publizistischen Beiträgen für Zeitschriften und Zeitungen deutlich, in welchen Gotthelf mit Ironie, Polemik und Satire auf soziale und politische Missstände seiner ländlichen Umgebung

aufmerksam machte. Gleichzeitig schärfte der Beitrag Derrons und Wernickes auch das Bewusstsein für den geschichtswissenschaftlichen Umgang mit literarischen Quellen, in dem sie die Differenzierung zwischen faktuellem und fiktivem Erzählen, zwischen historischer Wirklichkeit und historischer Möglichkeit anmahnten, die gerade bei der Literatur des Realismus bisweilen nur unzureichend berücksichtigt werde und zu einem unbedarften Umgang mit Literatur als Quelle der Geschichtsschreibung führe.

Im von **Sandro Guzzi** (Lausanne) moderierten Panel III stand schließlich der Stellenwert der Geschichte der ländlichen Gesellschaft im europäischen Wissenschaftsbereich zur Diskussion. **Stefan Brakensiek** (Duisburg-Essen) stellte in seinem Beitrag neuere Forschungen zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland vor. Er machte dabei insbesondere auf die in den letzten Jahren intensivierten Anstrengungen zu einer Institutionalisierung der Agrarforschung aufmerksam, ein Prozess, der sich etwa in der Präsenz der Geschichte ländlicher Gesellschaften an universitären Instituten ebenso zeigt, wie an einer verdichteten Tagungs- und Publikationsaktivität. Fachspezifische Zeitschriften und die Kooperation mit nationalen und internationalen Institutionen, die ähnliche Forschungsvorhaben verfolgen, bieten die hierfür nötigen Bedingungen der Vernetzung und des wissenschaftlichen Austausches. In einem zweiten Beitrag thematisierte **Markus Cerman** (Wien) die in der Agrargeschichte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit zu beobachtende enge Koppelung zwischen Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung, wie sie in der Geschichtsschreibung zur ländlichen Gesellschaft lange tonangebend war. Die damit einhergehenden Meistererzählungen der agrarwirtschaftlichen Entwicklung waren dementsprechend von periodischen Krisenzyklen geprägt, in denen Fragen nach schleichenden Wachstumsprozessen durch technologische Innovationen, nach Marktintegration und Kommerzialisierung und nach dem Wandel der Lebensstandards ländlicher Haushalte mehrheitlich ausgespart wurden. Diese Fragen seien aber zu stellen, so Cerman, da sie die verschiedenen Bewältigungsstrategien der historischen Akteure gegenüber den ihnen übergeordneten Strukturen der wirtschaftlichen Entwicklung deutlich machen und somit eine Vermittlung zwischen mikroökonomischen Ansätzen und der Entwicklungsökonomie erlauben. In seinem Kommentar stellte **Sandro Guzzi** noch einmal einige zentrale Problemfelder in der Beschäftigung mit der ländlichen Gesellschaft in den Vordergrund, die er v.a. in der anthropologisierenden Konzeption der bäuerlichen Gesellschaft und in einer vereinfachenden Sichtweise historischer Räume verortet. Ersteres führe zu einem statischen Bild der bäuerlichen Bevölkerung in ihrer immer gleichen Auseinandersetzung mit den Naturgewalten, letzteres verstelle den Blick auf die komplexen Interaktionen zwischen Land und Stadt, zwischen Zentren und Peripherien. Abschließend plädierte Guzzi für eine grundlegende Problematisierung der Raum-Zeit-Vorstellungen, um einerseits aus einer eingeleisigen Fortschrittsperspektive herauszufinden und andererseits die dynamische Strukturierung sozialer Räume stärker zu gewichten.

Was ist nun also die ländliche Gesellschaft? Es ist bezeichnend, dass auf diese auf den ersten Blick einfache Frage nicht eine einheitliche Antwort gegeben wurde, sondern viele komplexe Teilantworten, die wiederum weitergehende Fragen provo-

zierten. Und dies ist nicht alleine der sehr begrüßenswerten interdisziplinären Ausrichtung der Tagung geschuldet, sondern auch dem Facettenreichtum des betrachteten Untersuchungsfeldes. Ländliche Gesellschaft und ländlicher Raum sind keine abgeschlossenen Entitäten, die aus sich selbst heraus einen Untersuchungsgegenstand abgrenzen. Die Diskussionen über den Gegenstandsbereich der ländlichen Gesellschaft haben in erster Linie herausgearbeitet, dass die ländliche Gesellschaft nur in dialektischen Beziehungsgeschichten sachgerecht zu denken und zu analysieren ist – sei dies im Hinblick auf räumliche Dimensionen (Stadt – Land, Zentrum – Peripherie, etc.), auf zeitliche Dimensionen (Tradition – Moderne, Fortschritt – Rückständigkeit, etc.) oder auf sozioökonomische Dimensionen (Face-to-face-Beziehungen – Anonymität, Industrie – Landwirtschaft, etc.). Damit stellen sich allerdings nicht nur Probleme hinsichtlich der Vielfalt und Komplexität in der Beschäftigung mit der ländlichen Gesellschaft, sondern auch hinsichtlich der Erzählbarkeit, wie **Stefan Bra-kensiek** zu Recht bemerkte. So begrüßenswert die Fragmentierung der historischen Meistererzählungen und die Pluralisierung der Perspektiven auf die ländliche Gesellschaft auch sind, stellen sich damit doch notgedrungen wieder Fragen der Darstellbarkeit, an denen man sich in Zukunft wird abarbeiten müssen – und dies nicht nur in der Beschäftigung mit der ländlichen Gesellschaft.

Auf einen letzten Punkt sei abschließend noch hingewiesen. Fast alle an der Tagung vertretenen Disziplinenvertreter haben darauf hingewiesen, dass in ihren jeweiligen Fachgebieten – seien dies die unterschiedlichen Epochenfächer der Geschichte oder die Soziologie und Ethnologie – agrarische Untersuchungsfelder eher randständig und institutionell wenig verankert seien. Umso wichtiger ist angesichts dieses Befundes das Engagement von jüngeren Institutionen wie der SGLG, die den wissenschaftlichen Austausch über Probleme der ländlichen Gesellschaften neu aufnehmen und weiter entwickeln. Die ländliche Gesellschaft mag nicht nur an den Universitäten und Hochschulen zu etwas sehr Fremdem geworden zu sein. Die Landwirtschaft und die ländliche Gesellschaft sind aufgrund ihres Schrumpfungsprozesses aus den Lebenswelten vieler Zeitgenossen verschwunden – was sich auch auf die Forschung auswirkt, deren Erkenntnisinteressen ja auch immer auf lebensweltlichen Impulsen beruhen. Auf diese Zusammenhänge wollte **Erich Landsteiner** (Wien) eigentlich intensiver zu sprechen kommen, was bedauerlicherweise krankheitsbedingt nicht zu Stande kam. Es ist zu hoffen, dass sich dies bei einer anderen Gelegenheit nachholen lässt.

Juri Auderset ist Doktorand an der Universität Fribourg